

Die Seite des SOG-Vorstandes : von der Spassgesellschaft zum Militärhandwerk

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **173 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Spassgesellschaft zum Militärhandwerk



Ein Bekenntnis zur Miliz legen viele ab. Doch damit ist das Überleben des Systems noch nicht gesichert. Ein Schwerpunktthema der Klausur, zu der sich der Vorstand Mitte Januar in Spiez traf, galt der Analyse und Überlegungen, wie das Milizsystem der Armee gestärkt werden könnte. Drei Referenten, Dr. med. Christoph Karli, Nationalrätin Ursula Haller und Dr. med. Enrique Steiger, ergänzten das Fachwissen des Vorstandes, der sich auch mit der Inneren Sicherheit, den Durchdienern und der Friedensförderung befasste.

Ist die Gesellschaft miliztauglich?

Fakten, die man gelegentlich lieber verdrängt, projizierte der Chefarzt des Militärärztlichen Dienstes, Oberstlt Christoph Karli, an die Wand. Verschaffte die Militärpflicht früher gesellschaftliches Ansehen, wird sie heute häufig als lästig empfunden. Wie erlebt der knapp Zwanzigjährige den Kulturschock, der ihn mit dem Tauglichkeitsstempel aus dem Zivil- ins Militärleben katapultiert? Aufgewachsen ist er im «besten» Fall mit Einzelzimmer und eigenem Fernsehgerät (14% der Kindergärtler geniessen heute beides), einem Fernsehkonsum von mehr als einer Stunde pro Tag (70% der Kinder), einer extensiven Nutzung des Internets. Mit Vorliebe ernährt er sich von Fastfood, was, verbunden mit Bewegungsmangel, zu Übergewicht führen kann. Immer mehr Jugendliche haben Erfahrung mindestens mit leichten Drogen. Für das Wohlbefinden steht das eigene Glück im Vordergrund. Man sucht sich die Kameraden aus, die das eigene Wertesystem teilen, und organisiert sich einen geregelten Tag/Nachtrhythmus. Und in der Rekrutenschule? Plötzlich ist man eine anonyme Nummer ohne Privatsphäre, Markenkleider und Nike-Turnschuhe, steckt dafür in einer den Individualismus tarnenden Uniform und hohen Stiefeln, leidet unter Schlafmanko im Massenschlag und ungewohnter Verpflegung. In der neuen «Zwangsgruppe» begegnet der Rekrut Leuten aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten, Migrant*innen (Neubürgern) und stösst an sprachliche Barrieren. Diese «gesellschaftliche Verweichlichung», sie hängt auch mit den abnehmenden körperlichen Anstrengungen im Beruf zusammen, kann missfallen oder nicht, das Militär hat sich damit auseinanderzusetzen. Das Ziel der Ausbildung ist die Kampftauglichkeit. Sie ist schrittweise mit einem systematischen Aufbau zu erreichen. An das Tragen der schweren Kampfstiefel, der Splitterweste und der Vollpackung sind die Rekruten langsam zu gewöhnen. Es ist eine Aufgabe des militärärztlichen Dienstes, in den Schulen Einfluss zu nehmen und auf die Gesunderhaltung der Truppe zu pochen. So kann die Entlassungsquote reduziert werden. Entschieden stellte Dr. Karli in Abrede, dass die Rekrutierungszahlen manipuliert werden. Im Zweifelsfall wird zugunsten der Tauglichkeit entschieden.

Der Vorstand der SOG legt Wert auf die Aussage, dass 82% pro Jahrgang tauglich sind, um einen Einsatz in der Armee, im Bevölkerungsschutz oder Zivildienst zu leisten.

Allgemeine Wehrpflicht und Milizsystem

Als Jurist mahnte Oberstlt i GSt Hans Schatzmann, Mitglied des SOG-Vorstandes, nicht ohne Not an der allgemeinen Wehrpflicht (Methode zur Personalrekrutierung) und dem Milizsystem (Organisationsform der Armee) zu rütteln. Beide Grundsätze hat das Volk mit der Annahme der Verfassung 1999 klar bestätigt. Natürlich haben Umfragen gezeigt, dass vor allem im wehrpflichtigen Alter Stehende für eine Berufsarmee mehr Sympathie zeigen. Aber der Schweiz fehlt dafür allein schon das Rekrutierungspotenzial. Die Schöpfer der ersten Bundesverfassung im 19. Jahrhundert haben ganz bewusst die Nähe von Armee und Volk gewollt. Jeder Bürger soll seinen Teil an Schutz und Sicherheit des Landes beitragen. Das bürgt für Solidarität und Identifikation der Gesellschaft mit ihrem Staat. Die aktuellen Bedrohungen und die darauf ausgerichteten Armeeeinsätze im zunehmend zivilen Umfeld sind auf zivile Professionalität angewiesen. Diese Kompetenz ist nur über die allgemeine Wehrpflicht erhältlich. Freiwilligkeit schafft das nicht. Nachteilig wirkt die beschränkte Verfügbarkeit der Miliz. Mit den Durchdienern hat die Armee XXI darauf adäquat geantwortet. Die neue, zeitlich geraffte Kaderausbildung gilt als wirtschaftsverträglich. Zu überdenken sind hingegen die Lehrgänge der Führungshelfen. H. Schatzmann warnte vor überhasteten Reformschritten, die verunsichern und es erschweren, Berufs- wie Milizoffiziere zu gewinnen.

Die Armee in der Inneren Sicherheit

SOG-Vizepräsident Oberst Denis Froidevaux, im zivilen Beruf Amtsvorsteher für zivile und militärische Sicherheit im Kanton Waadt, machte aus seinem Unbehagen über das starke und lang andauernde Engagement der Armee in subsidiären Einsätzen kein Geheimnis. Trotz Einsatz der Durchdiener und an den Reserven zehrender Unterstützung durch die Militärische Sicherheit kommen immer wieder WK-For-

mationen zu Einsätzen vor Botschaften. Die Armee macht das gut und professionell. Aber das System stimmt nicht und verführt die Kantone zum Zurücklehnen. Er beklagt die Abwesenheit einer umfassenden Vision für die Innere Sicherheit. Wahre Subsidiarität ist zu definieren, die Verteilung der Aufgaben und der finanziellen Lasten sind zu überdenken. Der neue Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen berücksichtigt die Sicherheit überhaupt nicht. Weiter ist die Ausrichtung der Militärischen Sicherheit zu klären. Ist sie ein 27. Polizeikorps, soll sie sich zu einer «Gendarmerie nationale» wandeln? Nationalrätin Ursula Haller, auch Thuner Vizestadtpräsidentin, fiel es nicht schwer, hier anzuknüpfen. Sie stellte fest, dass an verschiedenen Fronten versucht wird, die Armee zu schwächen, und erwähnte dabei die Initiativen zum Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial und gegen Kampffjetlärm im Tourismusgebiet. Zudem finde auf dem Rücken der Armee ein erbitterter Profilierungskampf statt. Auf ihre Erläuterungen, warum die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats, der sie angehört, befürwortet, den Durchdieneranteil auf 30% zu erhöhen, entschied der Vorstand, sich vertieft mit dem Thema Durchdiener auseinanderzusetzen und die beantragte Erhöhung und ihre Auswirkungen in einen Gesamtrahmen zu stellen. Die Einsatzgebiete, der akademische Kadernachwuchs, der Know-how-Verlust nach dem Übertritt in die Reserve sind u.a. zu überprüfen.

Alternativer Auslandseinsatz?

Seine Zweifel, ob die Schweiz mit ihrem breit und insgesamt durch kleine Einheiten (Ausnahme Swisscoy) wahrgenommenen Engagement zur Friedensförderung die wahren Stärken des neutralen, in der Welt eine hohe Glaubwürdigkeit genießenden Kleinstaates nutze, führten Dr. med. Enrique Steiger zur Vision einer humanitären Schutztruppe, die er seit zehn Jahren (vgl. ASMZ-Beilage 11/05) ständig weiterentwickelt. Dabei kann er sich auf seine langjährigen Erfahrungen in der militärischen wie der zivilen Friedensarbeit stützen. Die polizeiähnliche Formation käme zu Gunsten der unbeteiligten Zivilbevölkerung in Konfliktzonen zu einem frühen Einsatz. Sie hätte wichtige zivile Infrastrukturen (z.B. Spitäler, Lebensmitteldépos, Flüchtlingslager, humanitäre Konvois usw.) zu schützen. Dr. Steiger wäre willkommen, wenn seine Vision einmal an allen militärischen, politischen und (völker)rechtlichen Realitäten gemessen würde. Für die SOG ist es wichtig, dass die Schweiz ihre Unterstützung im Ausland fortführt. Dieses humanitäre Projekt ist es wert, als Beitrag weiterverfolgt zu werden. ■